



Anhang zu der ersten Nacht.

(Anmerk. zu Not. q. pag. 12 & 14.)
Aus der XIV. Abhandlung der Essays Moral
& Political. By David Hume, Esq.
The 3d. Edit.

„Die Würde der menschlichen Natur
ist ein Punkt, der sowohl unter Philosophen und
Poeten, als unter Theologen, von Anfang der
Welt bis auf den heutigen Tag, Spaltungen ver-
ursacht hat. Einige erheben unser Geschlecht bis
an die Wolken, und stellen den Menschen als eine
Art von Halbgott vor, der seinen Ursprung vom
D 5 Him-

d'être lites, (*Caract.* Ch. I.) Und Young selbst hat sie
so richtig gefunden, daß er sie übersetzt hat.

The same good Sense that makes a Man excel,
Still makes him doubt he ne'er has written well.

Epistle II. to Mr. Pope.

Ich sage, daß er sie übersetzt habe: Nicht, als wenn
ich glaubte, daß er nicht sowohl, als Brüyere, fähig
gewesen wäre, sie selbst zu erfinden; sondern, weil man
aus andern Stellen seiner Satiren deutlich sieht, daß er
ihn fleißig gelesen und gebraucht hat.

Himmel empfangen, und deutliche Kennzeichen seiner Abkunft an sich trage. Andre halten sich nur bey den Schwachheiten der menschlichen Natur auf, und können daran nichts, als die Eitelkeit, entdecken, worinn der Mensch die andern Thiere übertreffe, die er doch so sehr verachten will. Wenn ein Autor das Talent der Beredtsamkeit und Declamation besitzt, so schlägt er sich gemeiniglich zur Parthey der ersten: Wenn er zur Ironie und Spötterey aufgelegt ist, so verfällt er natürlicher Weise in die entgegengesetzte Ausschweifung. . . . Ich halte aber doch dafür, daß die Gedanken derer, die geneigt sind, vom Menschen eine günstige Meinung zu hegen, der Tugend einen viel größern Vortheil schaffen, als die gegenseitigen Grundsätze, die uns einen niedrigen Begriff von unsrer Natur beybringen. Wenn ein Mensch eine hohe Idee von seinem Range und Charakter in der Schöpfung hat, so wird er sich natürlicher Weise bemühen, demselben gemäß zu handeln, und zu stolz seyn, eine schlechte oder lasterhafte That zu verrichten, welche ihn unter die Figur erniedrigen würde, die er in seiner eignen Einbildung macht. Daher finden wir, daß alle unsere wißigen und beliebten Moralisten sich über diesen Stolz ausbreiten, und das Laster als eine solche Sache vorzustellen suchen, die sowohl des Menschen unwürdig, als an sich selbst hassenswerth sey.

pag. 17. Not. 2. The Revenge. Act. III.

„Unser Leben ist nichts als eine Kette von vielen Todten. Ist denn der Tod selbst zu fürchten? Das Leben vielmehr. Das Leben ist die Einöde, das Leben die Einsamkeit; der Tod bringt uns zu der grossen Gesellschaft. 2c.“

p. 19. Butler's Analogy &c. 4th. Edit. p. 18. sq.

„Daraus, daß wir in die gegenwärtige Welt in dem hilflosen unvollkommenen Zustande der Kindheit gebohren worden, und von da zum reifen Alter gelangt sind, finden wir, daß es ein allgemeines Gesetz der Natur in unserm eignen Geschlechte sey, daß eben dieselben Kreaturen, eben dieselben Individua, in Graden des Lebens und der Empfindung, mit Fähigkeiten zu handeln, zu genieffen, und zu leiden, in Einer Periode ihres Daseyns, existiren sollten, welche von denen sehr unterschieden sind, die ihnen in einer andern Periode desselben bestimmt waren. Und bey andern Kreaturen herrscht eben dieses Gesetz. Denn der Unterscheid ihrer Fähigkeiten und Lebens-Zustände bey ihrer Geburt, (um nicht höher hinauf zu gehen,) und in ihrer Reife; die Verwandlung der Würmer in Fliegen, und die grosse Erweiterung ihrer Kräfte, ihren Ort zu verändern: Vögel und Insecten, welche die Schaa-

le,

le, worinn sie wohnten, durchbrechen, und dadurch in eine neue Welt treten, worinn sie für sich neue Verpflegung, und eine neue Sphäre von Handlungen antreffen; dieß sind lauter Beweise jenes allgemeinen Gesetzes der Natur. = = =

Aber die Lebens-Zustände, worinn wir selbst im Mutterleibe und in unsrer Kindheit existirten, sind von unserm gegenwärtigen im reifen Alter fast so sehr unterschieden, als man sich nur immer zweyerley Zustände oder Grade des Lebens von einander unterschieden vorstellen kann. Daß wir also künftig in einem Zustande existiren sollen, von welchem ich nur setzen will, daß er von unserm gegenwärtigen so unterschieden sey, als dieser von unserm vorigen ist, das geschieht, bloß nach der Analogie der Natur; nach einer natürlichen Ordnung oder Einrichtung von eben derselben Art, wie wir schon aus Erfahrung kennen. „

pag. 33. *Wollaston's Relig. of Nature delineated.* (7th. Edit. p. 377. seqq.)

„Behaupten wollen, daß kein Mensch in Absicht auf dieses Leben, (welches nach des Gegners Meinung Alles ist,) einen größern Antheil von unvermeidlichem Elende, als von Glückseligkeit, habe; heißt der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts, und sogar seinen eigenen Sinnen wider-

der

versprechen. Ueberlegt einmal die schrecklichen Folgen so vieler Kriege, und aller derer barbarischen Verheerungen, von welchen wir lesen. Bedenkt, was für grausame Tyrannen in der Welt sind, und gewesen sind, welche, (zum wenigsten in den Anfällen ihrer Wuth,) sich an den Qualen und Verzücungen ihrer Nebengeschöpfe ergötzen. Erwägt, was die Sklaverey ist, und wie Menschen in diesen kläglichen Zustand gerathen sind: wie viele durch unvernünftete Zufälle ins Verderben gestürzt worden: wie viele durch ungerechte Gesetze, Richter, Zeugen, u. s. f. gelitten haben, oder umgekommen sind: wie viele, unheilbare Krankheiten, oder die Ursachen zu diesen und zu grossen Martern mit sich in die Welt gebracht; und wie viel mehrere, solche leibliche Schwachheiten und Unbequemlichkeiten, die ihr ganzes Leben unangenehm gemacht haben: wie viele zu keinem andern Erbtheile, als einer unüberwindlichen Armuth und Mühseligkeit, gebohren sind. Die Anzahl von Beyspielen ist unendlich. „ (Es werden darauf nur zur Probe einige, theils aus der politischen, theils aus der Kirchen-Historie gegeben; und endlich schließt er so: „Um diese gräßliche, aber nur zu wahre Beschreibung, so geschwind als möglich, zu endigen, laßt uns die vielen Mörde, Verfolgungen, und die daraus entstehenden Trübsale erwägen, welche

che die falsche Religion verursacht, gerechtfertigt, geheiligt hat. Wahrlich, die Geschichte des menschlichen Geschlechts ist nicht viel mehr, als die Geschichte trauriger, fürchterlicher Begebenheiten; und so sehr man auch immer dieses oder jenes bemänteln oder überfirnissen mag, so kann doch ein guterherziger Mann einen grossen Theil derselben schwerlich ohne Bestürzung, Schauder, Thränen lesen. Wir können kaum einen Blick in ein Zeitungsblatt thun, oder zum Fenster heraus sehen, daß uns nicht Noth und Leiden, in einer oder andern Gestalt erscheinen. Kann man sich nun wohl vorstellen, daß unter allen diesen Millionen, die ausserordentlich gelitten haben, nicht eine Menge gewesen sey, deren Schmerzen und Quaaalen, alle ihre Vergnügungen weit überwogen haben; und die dennoch, weder durch ihre Unschuld, ihre Klugheit, oder irgend ein Vermögen in ihnen, fähig gewesen sind, dem bitteren Kelche, den sie getrunken, auszuweichen. 2c.,

